



28. Februar 2007

GESCHAFFT! sollte man eigentlich erleichtert ausrufen können. Nach so vielen Beratungen im großen, im kleinen und im ganz kleinen Kreis und in der ganzen Bürgerschaft, nach Wägen und Abtasten einzelner Worte, ihrer Bedeutung im politischen Kontext sowie im Werbetext und ihres Potentials, Identität zu stiften sollte man sich eigentlich über den großen Durchbruch freuen können, über ein Ergebnis, mit dem alle glücklich sind. Doch wir kriegen da kein Heureka raus sondern bloß ein gequältes „ja, dann halt so, geht auch, wir sollten das jetzt schon so mittragen“.

Es sei denn, wir entscheiden uns für die schmunzelnde Variante: „Aha, jetzt haben wir in Ostfildern also an prominenter Stelle verkündet, dass man bei uns den Begriff der Nachhaltigkeit noch für eine dubiose Sache hält, irgendwie grün angehaucht. Die gehört, wenn es schon sein muss, dann doch weiter hinten hin, zur Ökologie. Da weiß man dann gleich Bescheid, dass man das nicht so hoch hängen muss.“

Und dabei ist es sonst überall doch so, und ich zitiere: „Der Begriff der Nachhaltigkeit ist auch in Deutschland gesellschaftlich akzeptiert worden.“ Auch „ist Nachhaltigkeit kein modernes Synonym für Ökologie. Dass Nachhaltige Entwicklung neben der ökologischen Komponente auch die ökonomische und die soziale Seite beinhaltet (Dreisäulenkonzept), hat gerade auch Rio 1992 betont. Dementsprechend sind alle drei Ziele gleichrangig zu verfolgen; Damit ist klar, dass Nachhaltigkeit

1. eine Querschnittsaufgabe von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft,
 2. eine möglichst international abgestimmte Politik,
 3. eine Langfristaufgabe
- sein muss.“

Zum Schluss möchte ich noch die Quelle dieses Zitates nennen: Es sind die „Eckpunkte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für eine Nachhaltige Entwicklung“ des Jahres 2002, wie sie damals beschlossen wurden.

Wir tragen das Leitbild in dieser Form mit und hoffen auf eine baldige Aktualisierung.